

6. 10. 2013 (19. Sonntag nach Trinitatis)

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

Predigt über Johannes 5, 1-17:

Danach war ein Fest der Juden, und Jesus zog hinauf nach Jerusalem.

Es ist aber in Jerusalem beim Schaftor ein Teich, der heißt auf Hebräisch Betesda. Dort sind fünf Hallen; in denen lagen viele Kranke, Blinde, Lahme, Ausgezehrte. Es war aber dort ein Mensch, der lag achtunddreißig Jahre krank. Als Jesus den liegenden sah und vernahm, dass er schon so lange gelegen hatte, spricht er zu ihm: Willst du gesund werden?

Der Kranke antwortete ihm: Herr, ich habe keinen Menschen, der mich in den Teich bringt, wenn das Wasser sich bewegt; wenn ich aber hinkomme, so steigt ein anderer vor mir hinein. Jesus spricht zu ihm: Steh auf, nimm dein Bett und geh hin! Und sogleich wurde der Mensch gesund und nahm sein Bett und ging hin. Es war aber an dem Tag Sabbat.

- I. Die Heilung
- II. Das Nachspiel

I.

Liebe Gemeinde!

Es gibt eine ganze Reihe von Heilungsgeschichten in den Evangelien. Aber diese ist besonders eindrucksvoll und anschaulich.

Der Ort, an dem die Begegnung zwischen Jesus und dem Kranken geschah, ist ein historischer Ort. Ich lese darüber in einem Buch (Johannes Schneider, Das Evangelium nach Johannes) folgendes: „Der Teich, ...nördlich des Tempelplatzes gelegen, bestand aus zwei Teichen, einem Nord- und einem Süchteich, die von vier Säulenhallen umgeben und durch eine fünfte voneinander getrennt waren. In der Mittelhalle pflegten Kranke zu liegen, die vom Wasser Heilung erhofften, da man ihm eine wundertätige Kraft zuschrieb. Durch Ausgrabungen...sind die Überreste der Teichanlage freigelegt worden. Die Bewegung...kam durch das von Zeit zu Zeit aus dem Nordteich in den Süchteich neu einströmende Wasser zustande. Vielleicht wurde das Wasser in einer höher gelegenen Stelle der Kidronschlucht gesammelt und gestaut, um dann in bestimmten Abständen weitergeleitet zu werden.“

Liebe Gemeinde, immer wenn sich das Wasser bewegt, versuchen die Kranken ganz schnell ins Wasser zu kommen. Denn sie glauben, dass sie dann gesund werden.

Es ist der berühmte letzte Strohalm, den schwer kranke Menschen immer wieder ergreifen, wenn eine Heilung eigentlich aussichtslos erscheint.

Wenn ich mir das Gedränge der „Kranken, Blinden, Lahmen und Ausgezehrten“ dort am Teich Betesda vorstelle, dann gruselt es mich. So viel Elend, soviel Verzweiflung auf einem Haufen – und dann der Stress, wenn sich das Wasser endlich bewegt – wie früher beim Sommerschlussverkauf oder wenn Ikea samstags morgens seine Türen ins Frühstücksrestaurant öffnet. Wer nicht schnell genug ist, wird überholt und bekommt keinen Platz mehr an den begehrten Tischen.

Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben – so lautet ein Sprichwort.
Der Mann, dem Jesus am Teich Betesda begegnet, ist so eine arme Kreatur
Unvorstellbare 38 Jahre liegt er dort auf seiner Matratze und wartet auf seine
Chance. Die Hoffnung stirbt zuletzt. Doch bevor sie stirbt, steht Jesus vor ihm. Gott,
sei Dank.

„Herr, ich habe keinen Menschen, der mich zu dem Teich bringt, wenn sich das
Wasser bewegt.“ Ist das nicht schlimm? Herr, ich habe keinen Menschen.
Ja, es gibt genug Menschen, aber keiner ist so menschlich, dass er sich um den
hilflosen Mann kümmert. Jeder ist nur mit sich selbst beschäftigt.

Von dem griechischen Philosophen Diogenes wird erzählt, dass er am helllichten
Tag mit einer Laterne auf dem Marktplatz in Athen unterwegs war. Als man ihn
fragte, was das soll, antwortete er: „Ich suche einen Menschen.“

Er wollte damit provozieren und zum Nachdenken anregen.

Menschen führen sich nicht immer auf wie Menschen, sondern oft wie Raubtiere
oder wie wiederkäuende Rindviecher, die nur mit sich selbst beschäftigt sind.

Liebe Gemeinde, nach 38 langen und elenden Jahren hat der Kranke am Teich
Betsda einen Menschen gefunden und was für einen: er hat den Menschensohn
gefunden, wie Jesus sich selbst nannte. Er ist der Sohn der Menschenfrau Maria
und zugleich auch der Sohn Gottes.

Er handelt menschlich im guten Sinn – so wie es dem Willen Gottes entspricht:
Er wendet sich dem hilflosen Menschen zu.

„Willst du gesund werden?“ fragt er ihn. Was für eine Frage. Natürlich will er
gesund werden. Aber er kann es sich kaum noch vorstellen, dass er jemals
rechtzeitig zum Teich kommt, wenn sich das heilende Wasser bewegt.

Er kann sich auch nicht vorstellen, dass Jesus ihn gesund macht. Er kannte ihn ja
gar nicht.

Aber Jesus hat Erbarmen mit diesem Mann. Sein trauriges Schicksal berührt sein
Herz. „Steh auf, nimm dein Bett und geh hin“ sagt er und erlöst die arme Kreatur.

„Und sogleich wurde der Mensch gesund und nahm sein Bett und ging hin.“

Es klingt wie bei der Schöpfung: „Und Gott sprach, es werde Licht und es ward
Licht.“

Ja, liebe Gemeinde, so wird es sein, wenn Gott uns den neuen Himmel und die
neue Erde schenken wird, die er uns verheißen hat. Den neuen Himmel und die
neue Erde, auf der es keine Krankheit, keinen Tod, keine Schmerzen und keine
Tränen mehr geben wird.

II.

Und dann steht da dieser eine Satz, der noch ein Nachspiel mit sich bringt:

„Es war aber an dem Tag Sabbat.“

Liebe Gemeinde, es ist der absolute Irrsinn, wie Menschen sich manchmal
aufführen. Nicht einmal nach 38 Jahren gönnen sie diesem Mann seine Gesundheit
und seinen Frieden. Hören wir, wie es weitergeht:

Da sprachen die Juden zu dem, der gesund geworden war: Es ist heute Sabbat; du darfst dein Bett nicht tragen. Er antwortete ihnen: Der mich gesund gemacht hat, sprach zu mir: Nimm dein Bett und geh hin!

Da fragten sie ihn: Wer ist der Mensch, der zu dir gesagt hat: Nimm dein Bett und geh hin? Der aber gesund geworden war, wusste nicht, wer es war; denn Jesus war entwichen, da so viel Volk an dem Ort war.

Danach fand ihn Jesus im Tempel und sprach zu ihm: Siehe, du bist gesund geworden; sündige hinfort nicht mehr, dass dir nicht etwas Schlimmeres widerfahre. Der Mensch ging hin und berichtete den Juden, es sei Jesus, der ihn gesund gemacht habe. Darum verfolgten die Juden Jesus, weil er dies am Sabbat getan hatte. Jesus aber antwortete ihnen: Mein Vater wirkt bis auf diesen Tag, und ich wirke auch.

Liebe Gemeinde, Gott es so gut gemeint mit uns Menschen.

Er hat uns ein Paradies geschenkt auf Erden. Wir haben es verspielt, weil wir so sein wollten wie Gott.

Dann hat Gott uns seine Gebote geschenkt, die unser Leben auf eine gute Weise regeln sollen. Gott will, dass es uns gut geht auf dieser Erde, auch wenn wir nicht mehr im Paradies leben. Wir sollen gut mit uns selbst und mit anderen Menschen umgehen und Gott nicht aus den Augen und dem Sinn verlieren.

Er hat uns ein wunderbares Gebot geschenkt: Wir dürfen am siebten Tag der Woche ausruhen und brauchen nicht arbeiten.

Aber was machen wir Dummköpfe aus diesem wunderbaren Gebot, das uns so gut tun soll?

Heute sind wir dabei, die Sonntagsruhe Stück für Stück abzuschaffen. Wir arbeiten seit einiger Zeit beharrlich daran, weil wir meinen, dass wir es uns nicht leisten können, wenn die Maschinen am Sonntag still stehen und weil wir meinen, dass wir auch am Sonntag einkaufen gehen müssen, weil wir uns sonst langweilen.

Das ist vollkommen irre und wir werden die Folgen unseres Irrsinns irgendwann bitter erfahren.

Damals haben die Menschen die Feiertagsruhe so ernst genommen, dass sie es übertrieben haben und nicht einmal zugelassen haben, dass Menschen am Sabbat geheilt werden durften.

Damit haben sie das wunderbare Gebot der Feiertagsruhe, das den Menschen dienen soll, ebenfalls ins Gegenteil verkehrt.

Liebe Gemeinde, Gott schenkt uns sein Heil. Von Anbeginn der Welt.

In Jesus begegnet uns Gottes Heil – auch wenn wir gleich das Heilige Abendmahl miteinander feiern, wenn Jesus uns leibhaftig begegnet in Brot und Wein.

Wir wollen Gott nicht im Weg stehen, wenn er sein Heil zu den Menschen bringen will, sondern im Gegenteil: Wir wollen uns von Gott in den Dienst nehmen lassen und ihm sagen: „Herr, mach mich zum Werkzeug deines Friedens.“ Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der regiere und bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen